

und Adaption im Papstpalast (S. 135–151), arbeitet heraus, dass die Abbildung der Stadt Rom in Avignon vor allem durch Architektur und Zeremoniell ein allmählicher und kumulativer Prozess gewesen sei, der sich über Jahrzehnte hingezogen habe. Die Anleihe sei implizit geblieben; nur in der Kritik sei die Imitation direkt artikuliert und thematisiert worden. Aus päpstlicher Sicht sei Avignon keine Kopie von Rom gewesen und habe auch keine Nachahmung Roms sein können. – Irina REDKOVA, Die *civitas Dei*, ihre Wahrnehmung und Imitation in der Exegese des 12. Jahrhunderts (S. 153–164), betont, dass die *civitas Dei* eines der großen Konzepte gewesen sei, die die ma. Weltanschauung und die Lebensformen bestimmt und geprägt hätten. Genauer betrachtet werden die Auslegungen des Modells bei Rupert von Deutz, Hugo de Folieto und bei den Zisterziensern. – Regina D. SCHIEWER, Heilige als *role models* für geistliche Frauen des 14. und 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur *imitatio sanctorum* im Spätmittelalter (S. 165–187), schärft den Begriff der *imitatio sanctorum* durch Gegenüberstellung südwestdeutscher Heiligenlibelli und der in den Schwesternbüchern der Dominikanerinnen belegten Heiligenverehrung. Die in den Libelli gesammelten Texte, vor allem Legenden und Predigten, hätten den Frauen die Tugenden der Heiligen vor Augen geführt, mit denen sie ihre eigenen Tugenden vergleichen sollten. Es sei diese Interaktion zwischen Text und Rezipientin gewesen, die die eigentliche *imitatio sanctorum* dargestellt habe. – Christof ROLKER, Gleiche Namen, gleiches Wesen. Praktiken der Nachbenennungen im spätmittelalterlichen Europa (S. 189–206), kommt zu dem Schluss, dass Nachbenennung in ma. Gesellschaften keinen festen Gesetzen gefolgt sei, dass sich wohl aber großräumige und überzeitlich stabile Regelmäßigkeiten beobachten ließen, die auf hohe soziale Erwartungshaltungen schließen ließen. Benannt worden sei im Oberrheingebiet (im Gegensatz zur Toskana) vor allem nach lebenden Nahverwandten meist der Elterngeneration und immer des gleichen Geschlechts; diese Nahverwandtschaft habe leibliche, geistliche oder Schwiegerverwandte gleichermaßen umfasst und habe damit ziemlich genau dem Kreis jener Männer und Frauen entsprochen, die in der frühen Kindheit bestimmte Erziehungsaufgaben für das Kind wahrgenommen hätten. Die Erziehung dürfte dem Ideal des „Sich-Ähnlich-Machens“ gefolgt sein. – Lukas CLEMENS, Altera Roma, soror Rome, Roma secunda. Romvergleich und Romimitation nördlich der Alpen während des Mittelalters (S. 207–226), legt dar, wie vielfältig und vielschichtig selbst in einer einzelnen Stadt – etwa in Trier – die Bezüge zur Ewigen Stadt, dem heiligen wie antik-weltlichen, dem päpstlichen und kaiserlichen Rom hergestellt werden konnten. – Der Band wird durch ein Orts- und Personenregister erschlossen. Jörg Schwarz

Kulturen des Risikos im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. von Benjamin SCHELLER (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 99) Berlin / Boston 2019, de Gruyter Oldenbourg, IX u. 278 S., 1 Abb., ISBN 978-3-11-061891-4, EUR 72,95. – Dieser Band verschriftlicht die Vorträge eines am Münchener Historischen Kolleg vom 30. März bis 1. April 2017 gehaltenen gleichnamigen Kolloquiums. Benjamin SCHELLER, Kulturen des Risikos im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Einführende Bemerkungen (S. 1–11),